Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 1

Artikel: Soll man ganzseidene Gewebe appretiren? [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-626967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

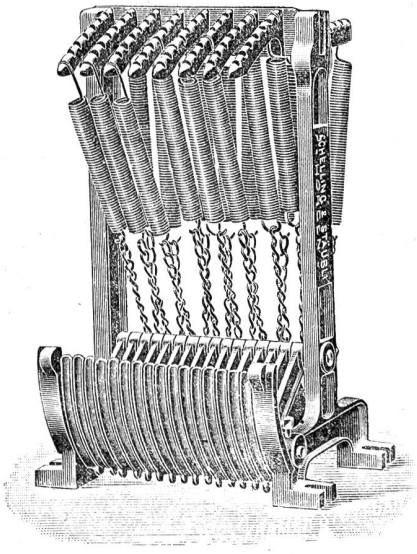
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dasselbe ist stark gebaut, hat einfache Anordnung und ist seines geringen Raumbedürfnisses wegen leicht zu plaziren. Die Abwicklung der Schaft-Verbindungs-Schnüre ist ab den Exenterschwingen eine vollständig gerade. Der Zug ist gleichmässig abgestuft und zwar am stärksten in der untersten und am schwächsten in der obersten Stellung der Flügel oder Schäfte. Die Zugkraft kann leicht regulirt werden durch verändertes Einhängen der Federn in den Federnrost, der für das neue Federnzugregister einen wesentlichen Vortheil bedeutet gegenüber der früheren Ausführung. — Durch Einhängen der Federn in die Kettenglieder war die Kraftdifferenz gewöhnlich zu gross, während durch den Rost die Zugkraft der einzelnen Federn allmälig geschwächt oder verstärkt werden kann. — Dies ist besonders bei der Verbindung mit Lücken-Geschirren von grossem Vortheil.



Die Federn haben sehr kurze Dehnung, wodurch grosse Ersparniss an Federn erzielt wird. Die Segment - Schwingen sind so angeordnet, dass ein Brechen derselben beim Zerreissen der Anschnürung nicht möglich ist. Dieses Federnzugregister kann für Hochfach- und für Hoch- und Tieffach-Bildung verwendet werden.

Ein weiterer Vortheil dieser Federnzugregister gegenüber der Anwendung von gewöhnlichen Boden- oder Zugfedern zeigt sich darin, dass beim Brechen der Letzteren meistens ein Theil derselben in den Zettel geschleudert wird und dadurch Kettenfäden zerrissen werden, was bei ersterem nicht vorkommen kann.

Soll man ganzseidene Gewebe appretiren?

Mittheilungen aus der Praxis.

(Schluss.)

Gewebe, die leicht kraus werden, werden am Besten so hergestellt, dass man sofort beim Weben Bogen, wenn auch dünnere, wie die schon genannten, unterlaufen lässt; am Besten eignet sich naturfarbiges, blaues Papier dazu, das nicht satinirt ist. Die Rollen resp. der Waarenbaum des Webers wird durch das Papier drei- bis viermal soviel am Umfang zunehmen, wie bei der gleichen Meterzahl ohne Papiereinlauf. Man muss desshalb die Waare mit 40, höchstens 50 M. abschneiden, um zu vermeiden, dass sie abschlägt. Diese Bogen verhindern gleichzeitig, dass sich die einzelnen Lagen des Stoffes aufeinander pressen und so sich selbst moiriren, wie es besonders bei den Failles und Grains so leicht geschieht. Ausserdem bietet das Papier eine gute Controlle darüber, ob speciell bei schwarzen Geweben der Seide in der Färberei zu viel Oel oder Fett zugesetzt ist. Ist dies der Fall, dann wird sich das Oel oder Fett unbedingt durch das Pressen dem Papier mittheilen und so den Fabrikanten vor mancher späteren Reclamation in dieser Beziehung schützen. Lässt man kein Papier unterlaufen, dann zeigen sich solche Uebelstände erst viel später, wenn durch das längere Lagern im Laden das Umhüllungspapier durchtränkt ist.

Der allerwichtigste Punkt für die Appretur ganzseidener Stoffe ist nun das Färben oder die Beschwerung der Kett- und Einschlagseiden. Gegenwärtig werden, mit Ausnahme einiger weniger Stoffe, z. B. gewisser Schirmstoffe, die Seiden für alle Gewebe mehr oder weniger beschwert. Die Zweckmässigkeit dieses Verfahrens sei dahingestellt und sei nur erwähnt, dass ziemlich viel Geld nutzlos durch zu hohe Beschwerungen verausgabt wird, denn der Faden nimmt nur bis zu einer gewissen Beschwerung an Dicke zu. Diese Grenze ist vielleicht bei 20 bis 30 % über pari zu suchen. Nimmt bis dahin der Seidenfaden auch nicht in directem Verhältnis zur Beschwerung an Dicke zu, so kann man doch bis zu 30 % eine Vergrösserung seines Volumens wahrnehmen. Darüber hinaus geht er aber sehr wenig auf, der Seidenfaden wird wohl specifisch schwerer, es deckt und füllt aber z. B. ein 60 % beschwerter Faden lange nicht in dem Maasse, als ein nur 30 % beschwerter. Daraus geht hervor, dass sehr hohe Beschwerungen speciell bei farbigen Stoffen nur geringen practischen Werth haben. Da 10 Beschwerungspunkte durchschnittlich 1 M. kosten, so z. B. 20/30 % bei farbig 7 M., 50/60 % 10 M. per Kilo, so kann daraus schon entnommen werden, dass man Manches sparen könnte, wenn die Beschwerung nicht übertrieben wird.

Was nun diese Seidenstoffe in der Appretur angeht, so ist durch Versuche bewiesen, dass jedes Appreturmittel die Beschwerung mehr oder weniger angreift. Werden beschwerte Seidenstoffe appretirt, dann wird die Wirkung der Beschwerung, der volle Griff und die Dicke der Waare in gewissem Sinne

aufgehoben. So werden leichte, ganzseidene Seidenstoffe, die beschwert sind, nach der Appretur ihre Weichheit und zum Theil auch den Glanz verlieren. Ganz dünne Cravattenstoffe, die, um überhaupt confectionirt werden zu können, appretirt werden müssen, zu beschweren, hat deshalb keinen Zweck, weil das Gewebe nach der Appretur derart zusammenklebt und steif geworden ist, dass man von besserer Decke und vollerer Hand gar nichts bemerkt. Bei Geweben, die stark appretirt werden müssen und im Strang gefärbt sind, z. B. halbseidenen Satins, Merveilleux und im Strang gefärbte Bänder, ist man davon abgekommen. die farbigen Ketten zu beschweren, weil nach der Appretur zwischen ihnen und den mit beschwerter Kette absolut kein Unterschied zu entdecken ist. Nur stellen sich die Erstgenannten des billigeren Farblohnes wegen vortheilhafter.

Nimmt man dagegen schwarze Stoffe, so sind hier die Verhältnisse ganz andere. Schwarz und auch einige ganz dunkle Stoffe, z. B. Sealbrown, werden bei der Beschwerung mit Farbstoffen behandelt, die von vorneherein eine grössere Solidität des Stoffes garantiren, auch sind sie weniger empfindlich bei der Appretur. Dass man die Letztere aber auch hiebei möglichst vermeidet, geht daraus hervor, dass z. B. Damassés niemals appretirt werden, Sie würden auch viel Ansehen und Griff einbüssen, da die Kette dieser Stoffe (schwarze) heute 80 % über pari, der Schuss, bekanntlich Cuit, sogar 200 % über pari beschwert wird. Bei Souple für Band geht man über diese Sätze noch bedeutend hinaus, indem man ihn bis zu 400 % über pari beschwert; man erhält also für 1 Kg. Rohseide, das man zur Färberei gibt, deren 4 gefärbt zurück.

Souple kann das Appretiren im Verhältniss besser ertragen als Cuit. Das beweisen z. B. die schweren, ganzseidenen Satins, die in 92 Cm. Breite (eine Breite) angefertigt werden und wegen dieser Breite etwas appretirt werden müssen, da sie sonst keine Lage haben. Dagegen nehmen alle mit Cuit eingeschlagenen Stoffe, z. B. die Serges, den Appret schlecht an und haben nach der Behandlung bedeutend an Ansehen verloren.

Wohl zu unterscheiden von der Appretur ist die Moirage. Moirirt wird bekanntlich ohne jede Beimischung von chemischen Substanzen, nur mit heissen Walzen, die den mit Wasser feucht gemachten Stoff aufeinander pressen und so die Moiréfiguren schaffen. Auch hierbei ist bei den zwei grossen Categorien Moiré française und Moiré antique ein Unterschied bezüglich der Färberei bemerkbar. Antique muss bei der Moirage ein viel grösseres Quantum Hitze haben; der dafür nöthige Einschlag (Souple) darf, um eine gute Waare zu erzielen, für schwarz nicht über 110 %, für farbig nicht über 50 % beschwert werden; bei Française, das weniger Hitze nöthig hat, kann man für schwarz unbedenklich bis 180 %, für farbig bis 80 % über pari gehen. Hier sei noch bemerkt, dass der Souple in beiden Fällen extra weich gemacht werden muss (bei Antique sogar sehr weich), damit die Figuren sich gut in dem Gewebe abdrücken. Zum Weichmachen wird meistens Oel benutzt. Dies darf aber nicht so reichlich verwendet werden, dass es das Gewebe später durchtränkt. Eine gute Controlle dafür, ob nicht zu viel Oel in dem Souple sitzt, besteht darin, dass man die frisch aus der Färberei gekommenen Partien auf grosse Bogen Papier ausbreitet und sie darauf vier bis fünf Tage liegen lässt, um zu constatiren, ob das Oel durchsickert. Ist das nach der angegebenen Zeit nicht der Fall, kann man die Partie ruhig verarbeiten.

Zum Schlusse sei noch darauf hinzuweisen, dass man in neuester Zeit einen sogenannten „Naturappret“ bei ganzseidenen Waaren zur Anwendung bringt. Dieser Appret zeigt gegen die bisherigen Appreturmittel den Vortheil, dass er nicht sichtbar ist und dem weichen, seidenreichen Gefühl der Stoffe nur wenig Abbruch thut. Denselben Zweck verfolgt das „Spritzappret“ benannte Verfahren; der Stoff wird nicht in seiner ganzen Ausdehnung mit Appret versehen, sondern es wird nur flüchtig über die Oberfläche mit einem entsprechenden Apparat gegangen.

Ein neuer Wunderstuhl.

Seit dem Uebergang der Textil-Industrie zum Massenbetrieb haben die Erfindungen auf textil-technischem Gebiete in neuester Zeit eine bedeutende Vermehrung erfahren. Zu den Problemen, welche sich das besondere Interesse unserer Techniker erworben haben, gehört die Erzielung eines Dauerbetriebes des mechanischen Stuhles; ja man kann sagen, es ist dasjenige, welches sich der grössten Gunst erfreut. Zu diesem Zwecke sind schon die verschiedensten Versuche gemacht worden, welche alle auf dasselbe Ziel losgehen, nämlich die Erhöhung der Production. Die erste diesbezügliche Erfindung ist der Northrop-Stuhl. Ihm folgten die verschiedenen Constructionen mit Schützenwechsel, welche analog dem Northrop-Stuhl die Abstellvorrichtung des Stuhles, die Schussgabel, dazu benutzten, bei Ablauf der Spule oder bei Bruch des Fadens den Kasten zu wechseln und so einen neuen Schützen in die Bahn zu bringen, oder durch Entnahme eines Schützen aus einem Reservoir und Austausch desselben gegen den vorhergehenden die dauernde Inganghaltung des Stuhles erzielten. Einen weitern Type repräsentiren die Stühle, welche mit einem Greiferschützen den Schussfaden von einer aussen angebrachten